

# «Es muss normal werden, dass Frauen

**Gespräch zum Jahreswechsel** Marlen Reusser war Ärztin, jetzt ist sie Veloprofi und Olympia-Medaillengewinnerin. Dass Radrennfahrerinnen sei das Resultat einer kulturell bedingten Haltung gegenüber der Frau, sagt die 30-jährige Bernerin. Sie wünscht sich eine neue Realität –

Ueli Kägi und  
Philipp Rindlisbacher

**Frau Reusser, Sie haben uns vor einiger Zeit angerufen ...**

Ach, und das kommt jetzt in der Zeitung? Es ist eine Freude, haben Sie nach diesem Telefonat noch Lust, zu mir zu kommen.

**Sie beschwerten sich damals über zu geringe Medienpräsenz. Was uns überraschte, weil Sie einst gesagt hatten, Sie wünschten sich ein geringeres Bedürfnis nach Anerkennung.**

Es gäbe die rein nach innen gerichtete Motivation – schaut auf mich, ich bin die Geilste. Aber es gibt auch die andere Seite: Die Art, wie Frauen sich präsentieren und von der Gesellschaft die Quittung erhalten. Ich weiss, hätte ein Mann meine Resultate auf der World Tour gebracht, wäre das ein Riesending gewesen. Bei mir aber passierte wenig. Deshalb habe ich angerufen.

**Sie sprachen von der Art, wie sich Frauen präsentieren. Was meinen Sie?**

Wäre ich eine typische Frau, hätte ich nicht angerufen. Frauen stellen sich nicht vor und sagen: Ich kann dieses und jenes. Sie sind eher zurückhaltend. Dieses Stereotyp kommt nicht von ungefähr. So will ich aber nicht sein. Ich sage bewusst: Schaut her, ich habe das alles erreicht!

**Sie geniessen die Aufmerksamkeit eben doch.**

Ja, teilweise schon. Und ich will nicht eine Frau sein, die in Bescheidenheit versinkt. Bescheidenheit ist mit ein Grund dafür, dass wir nicht weiter sind. Kürzlich unterhielt ich mich mit einer Ärztin, die in ihrem Gebiet promoviert hat. Seit Jahren wünscht sie sich eine berufliche Veränderung. Jeden Tag überlegt sie und macht den Schritt doch nicht. Weil sie Angst hat, nicht gut genug zu sein. Wie kann sie sich einschätzen? Dieses Denken ist verankert bei den Frauen, bei mir war das früher auch so.

**Fehlt den Frauen der Mut?**

Der Radsport ist ein gutes Beispiel: Es gibt viele Frauen, die trainieren. Aber Rennen fahren? Niemals! Bei mir in Hindelbank (im Emmental) gibt es ein kleines Rennen, in dem einfach herumgurgelt werden kann. Aber die Frauen kommen doch nicht. Ja, Frauen sollten mutiger sein, mal etwas riskieren, fordern. Auch wenn es schiefgehen kann.

**Sind Frauen auch deshalb weniger mutig, weil bissig kommentiert wird, wenn sich eine Frau selbstbewusst in die erste Reihe stellt?**

Auch ich beobachte mutige Frauen sehr scharf, wie sie sich bewegen, wie sie reden. Ich nehme sie von oben bis unten auseinander, bin viel kritischer als den Herren gegenüber. Es ist wie im Zoo: Als wäre da ein spannendes Tier, und jeder will genau sehen, was es kann. Als Frau Schelling zum SC Bern kam, dachte auch ich: was, eine Sportchefin!?

**Florence Schelling gab sich in Bern unnahbar.**



Foto: Adrian Moser

**Die schnellste Radrennfahrerin der Schweiz**

Marlen Reussers Leben ist vieles, nur eines nicht: gewöhnlich. Bis 16 spielte sie Geige an der Hochschule der Künste in Bern, sie politisierte als kantonale Vorsitzende der Jungen Grünen, arbeitete als Ärztin. Vor wenigen Tagen hat sie ihren Dokortitel erlangt. Statt des weissen Kittels trägt Reusser aber längst den Veloanteil: Sie ist Radprofi, im Zeitfahren gewann sie 2021 Olympia- und WM-Silber, wurde zudem Europameisterin. Verrückt daran ist: Ihr erstes Rennen bestritt die 30-Jährige aus Hindelbank erst 2017. Reusser setzt sich intensiv für einen besseren Status des Frauenradsports ein. Ihre Karriere dürfte sie bis zu den Olympischen Spielen 2024 in Paris fortsetzen. (ukä/phr)

Die Situation war für sie ja auch extrem schwierig. Alle, ich eingeschlossen, guckten sie an, eben wie das exotische Tier im Zoo. Und viele warteten nur auf einen Fehler. Aber wo stehen wir, wenn wir noch immer so denken?

**Ist es mehr als ein Klischee, dass sich Frauen aus Neid oft nichts gönnen? Stehen sie damit der gemeinsamen Sache im Weg?**

Ja, das ist ein kulturelles Problem. In fast allen Märchen gibt es eine wunderschöne und ach so tolle Frau, alle anderen sind die Bösen, die Stiefmütter, die hässlichen Hexen und so weiter. Eine Schöne also, der Rest ist Müll. Frauen lernen von klein auf, sich mit anderen zu vergleichen und schön sein zu müssen. Bei Männern läuft es diesbezüglich viel entspannter ab: Sie können sich im Training aufs Dach geben und danach gemütlich zu Mittag essen. Frauen müssen das erst lernen.

**Was denken Sie, wenn Sie die Sportteile der Zeitungen lesen?**

Ein Fan von mir liest die «Berner Zeitung», sie misst immer die Grösse des Beitrags über mich und schickt mir eine Nachricht. Nachdem ich Europameisterin geworden war, schaute ich selbst nach – und staunte: Das war nur ein Minibeitrag. Der Sport ist männlich, in den Zeitungen sowieso. Sie als Redaktoren denken, dass Sie spiegeln, was interessiert. Aber die Medien können ihren Kurs steuern. Sie stehen in der Verantwortung.

**Haben Sie sich auch ans Schweizer Fernsehen gewendet?**

**«Werden die Radrennen nicht im Fernsehen gezeigt, entsteht keine Fankultur.»**

Die Rennen sind mindestens so spannend wie jene der Männer. Darum frage ich mich: Wieso sollten sie nicht interessieren?

**Beim Männerradsport ist das Niveau viel höher, es gibt viel mehr Spitzenvelofahrer als Spitzenvelofahrerinnen. Einverstanden.**

**Ergo ist es viel schwieriger, bei den Männern zu gewinnen als bei den Frauen.**

Sie stellen die falsche Frage. Ändern kleine Differenzen bezüglich Siegchancen die Spannung eines Rennens? Der Giro d'Italia war schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Spektakel, obwohl zur Hälfte Amateure mitfuhren. Ich will, dass man sich vom Geschlechterdenken löst und den Sport, der spannend ist, genießt.

**Aber geht es im Frauenradsport nicht in Richtung Jekami? Sie fingen erst vor fünf Jahren an und gehörten praktisch sofort zur Weltspitze.**

Jeder kann mitmachen? (lacht laut) O nein. Das sagen Sie jetzt, um mich zu provozieren. Herrlich! Sie können ja gern versuchen, mitzufahren. Meine Leistung können Sie mit jener der U-23-Kategorie bei den Männern vergleichen, wenn Ihnen das hilft. Es ist richtig, dass wir uns an einem anderen Punkt befinden als die Männer. Das ist nicht naturgegeben, sondern das Resultat einer kulturell bedingten Haltung gegenüber der Frau – die sich logischerweise auch in den Ansichten und im Verhalten von uns Frauen niederschlägt. Um etwas zu ändern, braucht es das Herbeiführen einer neuen Realität. Dabei haben die Medien eine bedeutende Rolle.

**Inwiefern?**

Es muss normal werden, dass auch Frauen Heldenrollen bekommen. Im Tennis, Ski oder Mountainbike ist das gelungen und hat sich auf die ganze Sportart ausgewirkt. Die Medien müssen ein wenig investieren, Geschichten über uns schreiben, bis die Klicks von allein kommen. Wieso sollten gewisse Frauensportarten nicht ziehen? Mir geht das nicht in die Birne.

**Es gibt Unterstützung von höchster Ebene: Das IOK will, dass gleich viele Frauen und Männer an Olympischen Spielen teilnehmen, dass es gleich viele Wettbewerbe gibt. Gleichheit um jeden Preis, ist das nicht absurd?**

Bis vor kurzem hätte ich mit Ja geantwortet. Ich habe eigentlich einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, bin beispielsweise dafür, dass der oder die Beste einen bestimmten Job bekommen sollte. Doch wahrscheinlich braucht es künstliche, politisch motivierte Eingriffe, auch wenn dadurch nicht die wahren Kräfteverhältnisse abgebildet werden. Frauen müssen auf allen Positionen installiert werden. Bis sich das als neues «Normal» einstellt.

**Zehn zu drei Medaillen an den Olympischen Sommerspielen: Wieso sind die Schweizer**

**Frauen im Sport besser als die Männer?**

Mir ist es egal, wer eine Medaille holt. Wir sollten aufhören, die Geschlechter gegeneinander auszuspielen. In der Welt aber spielt es leider eine Rolle, ob eine Frau oder ein Mann etwas gemacht beziehungsweise erreicht hat.

**In Ihrem ersten Profijahr erhielten Sie keinen Lohn. Sagt das nicht alles aus über den Wert der Sportart?**

Ich stand in einem drittklassigen Team unter Vertrag – auf dieser Stufe fahren auch einige Männer gratis. Ich erhielt ein kleines Trinkgeld, davon konnte ich natürlich nicht leben. Das Problem war aber vielmehr die Förderstruktur in der Schweiz.

**«Ich finde nicht, dass wir gleich gut verdienen müssen wie die Männer. Aber der Unterschied ist viel zu gross.»**

**Wie meinen Sie das?**

Das Potenzial wird nicht richtig eingeschätzt. 2019 gewann ich das Zeitfahren an den European Games, aber danach bekam ich keinen Franken Unterstützung. In der Schweiz werden Nachwuchstalente gut gefördert, wer aber als Erwachsener quer einsteigt, hat hohe Hürden zu nehmen. Um Unterstützungsgelder beantragen zu können, braucht es Klassierungen in der Weltspitze. Aber wie soll man diese erreichen, ohne unterstützt zu werden? Das ist alles andere als ideal – das habe ich der Sporthilfe auch so gesagt.

**Hat sich etwas geändert?**

Nein, es ist ein Fehler im System. Wer nicht schon als Juniorin gut ist, hat es extrem schwer. Solche Athletinnen schaffen es nur nach oben, wenn sie es sich leisten können. Für mich hört da die Chancengleichheit auf.

**Wie viel verdienen Sie jetzt?**

Das verrate ich doch nicht.

**Ist Ihr Jahreslohn sechsstellig?**

Nein.

**Also eher bescheiden.**

Aber für die Verhältnisse im Frauenradsport schon sehr cool.

**Ein Mann mit den gleichen Leistungen würde so viel in einem Monat verdienen.**

Nein, noch deutlich mehr. (überlegt) Ich finde nicht, dass wir gleich gut verdienen müssen wie die Männer, bei ihnen ist der Sport weiter entwickelt. Aber der Unterschied ist viel zu gross.

**Sie sagten, Herr und Frau Schweizer müssten vom hohen Ross herunterkommen, weil sie auf Kosten der Umwelt leben würden – Sie inklusive.**

Ich lebe, wie wir leben. Wer das nicht tut, stellt sich gegenwärtig

# Heldenrollen bekleiden»

heute an einem anderen Punkt stehen als ihre männlichen Kollegen, und mutigere Frauen.



Gold, Silber und Bronze in einer Disziplin: Die Schweizer Mountainbikerinnen Jolanda Neff (rechts), Sina Frei (Mitte) und Linda Indergand nach dem Cross-Country-Rennen in Japan. Foto: Christophe Ena (AP)

leider ins Abseits. Es braucht sehr viel Überzeugung, klimaneutral zu leben. Ich schaffe es nicht, ich nehme ja den Flieger.

## Spitzensportlerin sein und Umweltschutz betreiben – geht das überhaupt?

Ich weiss, es ist heikel: Ich bin nicht das perfekte Vorbild, aber ich stehe trotzdem hin. Etwas mehr Sensibilität und Verzicht wären schon hilfreich. Den Zug nehmen, das Velo, beim Einkäufen mitdenken. Das kann alles etwas bewirken. Und dann ist für die Politik die Zeit gekommen, in den Markt einzugreifen.

## Wie genau?

In der Industrie braucht es neue Standards, etwa in der Baubranche. Fliegen müsste natürlich mehr kosten und die Bahn gefördert werden. Es braucht höhere Importzölle auf Lebensmittel – und die krassen Margen auf Bio-Produkte müssen fallen. Unternehmen müssen in die Verantwortung genommen werden und sich an externen Kosten für Umwelt und Gesundheit beteiligen.

## Wie vereinbaren Sie Ihren Lebensstil mit Ihrem Gewissen?

Es beschäftigt mich. Am Flughafen denke ich: un schön. Aber ich habe mich entschieden, diesen Weg zu gehen. In dieser

Saison habe ich auf viele Flüge verzichtet. An die EM im Süden Spaniens fuhr ich mit dem Team-Camper. Wenn immer möglich, nehme ich auch den Zug.

## Wie reagieren Ihre Teamkolleginnen?

Sie fragen: «Was, du fährst mit dem Auto? Warum?» Ich antworte: wegen der Umwelt. Sie fragen wieder: «Aber warum?» Es heisst, lange Autofahrten seien Gift für eine Velofahrerin, vegetarische Ernährung ebenso. Ich zeige: Doch, es geht. Aber viele sehen die Zusammenhänge nicht.

## Das Klischee stimmt eben doch: Velofahrer ticken sehr einfach.

Ich würde eher sagen, der Radsport bildet die Gesellschaft ab.

## Wird das Hirn nicht etwas lahmegelegt, weil der Körper so viel leisten muss?

(lacht) Halten Sie das Gespräch mit mir noch aus? Mein Lieblingswitz ist: Wenn du mit IQ 170 beginnst, kannst du dir etwas Verlust erlauben.

## Nur 170?

Haha. Mein Intellekt wurde in den letzten Jahren durch die extreme körperliche Arbeit nicht wie früher gefordert. Meine Freundinnen sorgen sich, ich würde meine Intelligenz verlieren. Früher

verschlang ich haufenweise Bücher, heute stecke ich meine Ressourcen ins Training.

## Politisch engagieren Sie sich auch nicht mehr.

Ich war mit vollem jugendlichem Enthusiasmus dabei. Dieser wich schnell der Ernüchterung.

## Sie sagten einmal: «Es geht vor allem darum, ständig irgendwelche hohlen Vorlagen von irgendwelchen Dödeln zu bekämpfen.»

Im Gymnasium habe ich angefangen, unser System zu begreifen. Ich fand, dass sich einiges ändern müsse.

## Und jetzt? Gespräche zum Jahreswechsel

Zum Jahreswechsel unterhalten wir uns mit neun Frauen und drei Männern über das, was die Schweiz und die Welt Ende 2021 bewegt. Im Fokus steht jeweils ein Bild aus dem vergangenen Jahr. Und unsere Frage: Was wird jetzt daraus?

- 20. Dezember **Viola Amherd** über Frauen in Politik und Arme
- 21. Dezember **Donna Leon** über Touristen in Venedig und anderswo
- 22. Dezember **Heinrich August Winkler** über die deutsche Ampel
- 23. Dezember **Natascha Strobl** über die Folgen der Corona-Proteste
- 24. Dezember **Marlen Reusser** über den Stellenwert der Sportlerinnen
- 27. Dezember **Zarifa Ghafari** über die Taliban und Afghanistans Frauen
- 28. Dezember **Diana Kinnert** über den Fluch der Einsamkeit
- 29. Dezember **Fiona Hill** über die Gefährdung der Demokratien
- 30. Dezember **Sonia Seneviratne** über die riskante Klimapolitik
- 31. Dezember **Sanja Ameti** und **Konrad Hummler** im Streitgespräch
- 3. Januar **Benedikt Weibel** über die Zukunft der Mobilität

## Sie machen eine Ausbildung in Sporternährung.

Genau. Es ist auch das Resultat der Kritik meiner Kolleginnen, dass ich dumm werde.

## Sie müssen die 170 Punkte am Laufen halten.

Diesen Witz werde ich jetzt wohl noch einige Male hören müssen. Ich brauche neben dem Radfahren etwas Druck, etwas, das mich intellektuell fordert. Sporternährung interessiert mich und ist ja auch nicht gerade Astrophysik.

## Sie sind auch Geigenspielerin, davon haben Sie bisher noch nichts erzählt.

Geigenspielerin ist übertrieben. Ich habe einmal Geige gespielt.

## Allerdings gut.

Ja, damals schon.

## Also: Ärztin, Weltverbesserin, Ernährungsspezialistin – was können Sie nicht?

Ich kann die Welt nicht verbessern. Ich bin auch nicht so selbstbewusst, wie ich vielleicht auftrete. Ich habe meine Zweifel, aber ich möchte diesen nicht verfallen, ihnen nicht nachgeben.

## Sie haben unserer Zeitung einmal gesagt: «Ich möchte nicht meine Freundin sein.» Ist es so schlimm?

Diese Frage ist mir schon 27-mal gestellt worden, der Satz hat die Menschen um mich herum sehr beschäftigt. Ich habe ein krasses Programm, bin wenig zu Hause. Und wenn ich doch einmal hier bin und meine Freundinnen treffen möchte, geht es nach meiner Wurst, weil ich Termine habe, trainieren muss, mich erholen sollte. So bleibt bei mir das Gefühl zurück, dass ich anderen in der Sonne stehe, und ich frage mich: Nervt das nicht, mein Vollgasleben, immer Marlen, Marlen, Marlen? Ich würde das wohl als anstrengend empfinden. Zum Glück sehen das meine Freundinnen anders.

## Frauenpower im Schweizer Sport

Mit 13 Medaillen ist die Schweizer Delegation an den letzten Olympischen Sommerspielen in Tokio so erfolgreich wie nie mehr seit Helsinki 1952. Verantwortlich für den Höhenflug sind hauptsächlich die Frauen.

Die Mountainbikerinnen gewinnen Gold, Silber und Bronze in einem Rennen. Auf dem Tennisplatz gibt es Gold und Silber, am Schiessstand Gold und Bronze. Im Zeitfahren auf der Strasse ist es Silber, im Beachvolleyball und im BMX-Freestyle Bronze.

## Zum Leben reicht es kaum

«Die Frauen sind am Auf- und Überholen, auch dank unserer Fördergefässe», hat Missionschef Ralph Stöckli nach Tokio gesagt. Den Erfolgen der Frauen stehen allerdings Parameter gegenüber.

Wenn es nicht gerade um Ski, Leichtathletik oder Tennis geht, kämpfen die Schweizer Spitzensportlerinnen noch viel mehr als die Männer in Randsportarten um Aufmerksamkeit, um Sponsoren, um ein Leben über dem Existenzminimum. Marlen Reusser weiss vieles darüber. Und sie kämpft dagegen an. (ukä/phr)